

Format de citation

Jaitner-Hahner, Ursula: Rezension über: Julius Kirshner, *Marriage, Dowry and Citizenship in Late Medieval and Renaissance Italy*, Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press, 2015, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 96 (2016), S. 608-609, DOI: <https://doi.org/10.1515/qfiab-2016-0027>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Zweifel zum besseren Verständnis der kurialen Verwaltung im 14. Jh. bei und ermöglicht gänzlich unerwartete Einblicke in das tägliche administrative Einerlei an den Ufern der Rhône.

Ralf Lützel Schwab

Julius Kirshner, *Marriage, Dowry and Citizenship in Late Medieval and Renaissance Italy*, Toronto-Buffalo-London (University of Toronto Press) 2015, VIII, 462 S., ISBN 978-1-4426-1421-5, \$ 29,96.

Julius Kirshner, Professor Emeritus der University of Chicago, Historiker mit langjährigen Forschungsaufenthalten in Italien (Fellow der American Academy of Rome, 1967–1969; Fellow der Villa I Tatti, Florenz, 1978; zum Autor auch <https://www.ias.edu/scholars/julius-kirshner>), vereint in diesem Bd. seine früheren Forschungen zur Rolle der Ehe und der Mitgift der Frau und damit allgemein zum juristischen Stellenwert des Familienbesitzes im sozialen Gefüge der italienischen Kommunen des vormodernen Europa. Unter Einbeziehung bedeutender juristischer Quellen des Spätmittelalters sowie von Forschungen namhafter Historiker sozialhistorischer und juristischer Prägung (darunter M. Bellomo, D. Herlihy, Ch. Klapisch-Zuber) lenkt er den Blick auf das Eheverständnis und die Ehepraxis der spätmittelalterlichen Gesellschaft, wie sie in Florenz und in anderen Kommunen maßgebend war, wobei man sich auf zahlreiche Autoritäten stützen konnte. Dass Mädchen und Frauen sowohl juristisch als innerhalb der allgemein gültigen und praktizierten sozialen Normen ihren Vätern, Ehemännern und anderen männlichen Vertretern ihres Familienverbandes untergeordnet waren und dies als selbstverständlich galt, ist allgemein bekannt, muss aber in einen größeren, von Quellen gestützten Rahmen eingeordnet werden, wie es Kirshner tut – Quellen, die unter anderem belegen, dass es auf wirtschaftlicher und finanzieller Basis für Frauen durchaus Mittel gab, eigene Rechte, in der Regel finanzielle Ansprüche, erfolgreich durchzusetzen, und dass diese Wege von einigen Frauen beschritten wurden, die in bestimmten Situationen ihre (formal)juristischen Vorteile kannten und diese auch auszunutzen verstanden (was mit den derzeit gängigen *gender studies* feministischer Prägung nichts zu tun hat). Die herausragende, für die Vormoderne so wichtige und charakteristische Rolle der *dos* (Mitgift), die erstaunlich viele Bereiche des sozialen und wirtschaftlichen Lebens tangiert, analysiert Kirshner auf der Basis von vielfach von ihm selbst erschlossenen Quellen und lässt ergänzend einschlägige Kapitel aus den kommunalen Statuten sowie aus den Werken der großen spätmittelalterlichen Juristen zur Sprache kommen. – In dem mit „Introduction“ überschriebenen ersten Teil (S. 3–19) behandelt der Autor kritisch die ursprüngliche Textgestalt der von ihm jetzt neu veröffentlichten Beiträge und revidiert einige seiner früheren Aussagen, auch auf der Basis neuerer Forschungen und Erkenntnisse. Die auf diese Weise überarbeiteten Kapitel (mit teilweise sehr suggestiven Überschriften) lauten: 1) *Making and Breaking Betrothal Contracts (Sponsalia)* in Late Trecento Florence, S. 20–54; 2) *Li Emergenti Bisogni Matrimoniali* in Renaissance Florence, S. 55–73; 3)

Materials for a Gilded Cage: Nondotal Assets in Florence, 1300–1500, S. 74–93; 4) The Morning After. Collecting Monte Dowries in Renaissance Florence, S. 94–113; 5) The Seven Percent Fund of Renaissance Florence, S. 114–130; 6) Wives' Claims against Insolvent Husbands in Late Medieval Italy, S. 131–160; 7) Women Married Elsewhere: Gender and Citizenship, S. 161–188; 8) Dowry, Domicile, and Citizenship in Late Medieval Florence, S. 189–196; 9) Pisa's „Long-Arm“ *Gabella Dotis* (1420–1525): Issues, Cases, Legal Opinions, S. 197–214. – Der zweite Teil des Buchs (S. 215–462), der länger als der erste ist (S. 3–214), entlastet den sehr detailreichen ersten Teil, indem er unter anderem wichtige Quellentexte bietet (z. B. Appendix 3, S. 221–229: zwei *Consilia* des berühmten Juristen Angelus de Ubaldis), außerdem als Kernstück die zahlreichen Anmerkungen zu allen Teilen des Buchs (Notes, S. 241–381), mit zahlreichen Belegstellen. Der nachfolgende lange Abschnitt „References“ (S. 383–451), dem am Ende der Index folgt (S. 453–462), entlastet den Hauptteil von allzu vielen Quellenziten und liefert gleichzeitig nützliche Ansatzpunkte für weiterführende Forschungen, zu der die Thematik dieses Buchs insgesamt anregt. Ursula Jaitner-Hahner

Pierre Savy, Seigneurs et condottières. Les Dal Verme. Appartenances sociales, constructions étatiques et pratiques politiques dans l'Italie de la Renaissance, Roma (École française de Rome) 2013 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 357), 616 S., 16 z. T. farbige Abb., 1 Stammtaf., ISBN 978-2-7283-0948-1, € 50.

In dem von Waffen klirrenden Italien des 14. und 15. Jh. hatten Kriegerunternehmer besondere Chancen: die Malatesta konnten sich in Rimini halten, größere Leute wie die Este in Ferrara, die Gonzaga in Mantua, die Montefeltre in Urbino stiegen zu Herzögen auf, kleinere wie die Visconti und Sforza wurden gar Herzöge von Mailand. Andere mögen von solchen Karrieren geträumt haben, schafften es aber nicht, gerieten unter die Räder wie der 1432 in Venedig wegen Verrats hingerichtete Francesco Bussone da Carmagnola, wie Braccio da Montone oder Niccolò Piccinino oder wurden gleichsam von der politischen Großwetterlage kaltgestellt, wie Bartolomeo Colleoni nach dem Frieden von Lodi 1454 und dem Ausgreifen der Osmanen auf venezianisches Gebiet. Im grausamen Spiel der Macht gab es Gewinner und Verlierer, und der Verlierer waren viele. Diese Vorgänge beobachtet Pierre Savy in der Lombardei. *Maître de conférences* an der Universität Paris-Est Marne-la-Vallée hat er sich innerhalb von 15 Jahren zu einem der besten Kenner der Adelswelt Norditaliens ausgebildet und legt nun seine an der Universität Lille unter Leitung von Bertrand Schnerb angefertigte und im Jahre 2004 verteidigte *Thèse* in überarbeiteter Form vor. Weshalb gerade die Del Verme, die auffälligerweise nach dem „Wurm“ oder auch nach einem mythischen „Drachen“ benannt waren und nicht nach einem Besitz oder einer Burg (S. 10 f., 371, 433–436)? Er verrät es uns nicht. Vielleicht, weil sich ihm der bislang verschlossene Teil des Familienarchivs öffnete, immerhin 555 Pergamenturkunden aus dem 14. und 15. Jh. und dazu eine Masse von Akten auf Papier, so dass zum Mosaik der Einzel-